Judenverfolgung und Psychiatrie.

von

OTTO HERMAN
Mitglied des ungarischen Parlamentes etc.



BUDAPEST, 1881.
CARL GRILL's KÖN. HOFBUCHHANDLUNG.

PESTER BUCHDRUCKEREI-ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Judenverfolgung und Psychiatrie.

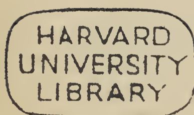
VON

OTTO HERMAN
Mitglied des ungarischen Parlamentes etc.



BUDAPEST, 1881.
CARL GRILL's KÖN. HOFBUCHHANDLUNG.

PESTER BUCHDRUCKEREI ACTIEN GESELLSCHAFT.



Vorwort.

Dies Schriftchen ist nicht die Frucht eines solchen speciellen Studiums, welches die erschöpfende Darstellung einer vielfach complizirten socialen Frage anstrebt. Es verdankt seine Entstehung mehr dem Zufalle. Journalistisch angeregt, überschreitet es auch nicht die knappe Form der journalistischen Publication.

Die Anregung gab ein Zeitungsartikel meines jungen Freundes, Herrn Dr. Otto Schwartzer, Besitzer einer Irrenheilanstalt, worin constatirt wird, dass die Furcht vor der Judenverfolgung bereits ihre psychischen Opfer zu fordern beginnt. Die Ausführungen, welche Herr Dr. Schwartzer an die Erscheinung knüpfte, schienen mir ungenügend, und dies war die Veranlassung, dass ich die Sache auch vom psychophysischen und physiologischen Standpunkte aus überdachte, strenge genommen Darwin's Lehre von der Entstehung der Arten auf eine sociale Erscheinung anzuwenden versuchte.

Meine Artikel erschienen in einem der bestredigirten und meistverbreiteten ungarischen Journale, im

»Egyetértés«, und hatten das Glück das Interesse der jüdischen und nichtjüdischen Leser zu erregen. Dies bewog mich diese Artikel in gegenwärtiger Form auch einem weiteren Leserkreise zuzuführen.

Ich hegte wohl einen Augenblick die Absicht, den Gegenstand auf breiterer Basis zu entwickeln; es scheint jedoch, dass eben der knappen gedrängten, ich möchte sagen sentenz-mässigen Form etwas geistig Anregendes innewohnt, welches den Ausführungen einen tieferen und nachhaltigeren Eindruck sichert. Ich entschloss mich daher im Ganzen der ursprünglichen Form treu zu bleiben.

Ich habe hier noch Folgendes zur bemerken. Im Grossen und Ganzen schwebten mir hinsichtlich der rein socialen Seite der Frage unsere eigenen ungarischen Zustände vor Augen. Die Stellung des Judenthumes entspricht hier im Ganzen so ziemlich jener »draussen im Reiche«, doch ist ihre sociale Wirkung in zwei Beziehungen modifizirt. Erstens ist Ungarn in Glaubenssachen seit jeher höchst tolerant, was jedem Conflicte viel von seiner Schärfe benimmt, also die Lage in einem gewissen Maasse günstiger erscheinen lässt; zweitens ist besonders der Norden und Nordosten des Landes den frischen Nachzügen jenes verkommenen, für das Landvolk im höchsten Grade gefährlichen orthodoxen Elementes, welches wir mit dem Collectivnamen »polnische Juden« zu bezeichnen

pflegen, ausgesetzt, was die Lage bedeutend verschlimmert, weil dadurch die Bestrebungen der patriotischen, dem Fortschritte zuneigenden Judenschaft paralysirt werden.

Optimisten behaupten, es gäbe in Ungarn keine Judenfrage; Pessimisten behaupten dagegen, es gäbe eine solche in einem Grade, dass ein Zusammenstoss unvermeidlich, ja schon in nächster Zukunft zu gewärtigen ist; eine dunklere Schattirung der Pessimisten erblickt schon die Symptome der unaufhaltsamen, allgemeinen Zersetzung u. s. f.

Es ist ein Fehler zu behaupten, dass es in Ungarn keine Judenfrage gäbe, und ebenso fehlerhaft ist es, das allzusehr verschärfte Gegentheil anzunehmen.

Das Wahre an der Sache ist, dass das Judenthum hier, wie überall grosser innerer Reformen bedarf, weil ihm eben viele Sitten, Gebräuche und erworbene Eigenschaften anhaften, ganz geeignet Feinde zu schaffen und zu vermehren; ferner, dass die Vorgänge in Deutschland und Russland, deren acuter Character wohl auch aus der misslichen wirthschaftlichen Lage der beiden Reiche, aus dem Ueberhandnehmen des Pauperismus hergeleitet werden dürfte, eine Rückwirkung auf Ungarn, welches an gleichen Uebeln laborirt, nicht verfehlen konnten, ja als natürlich erscheinen lassen; endlich, dass wir uns weder einer optimistischen, noch einer pessimistischen Täuschung hingeben dürfen,

denn wenn wir auch in letzterer Beziehung nicht geneigt sind an einen unaufhaltbaren Zersetzungsprocess zu glauben, so müssen wir dennoch constatiren, das der scharfe Beobachter in Ungarn überall eine gewisse Verbitterung finden wird, ganz geeignet, durch äussere Vorfälle in sehr bedenklicher Weise gesteigert zu werden.

Wir dürfen auch die Agitation, welche in Ungarn besteht nicht ignoriren, denn es ist derselben eine Wirkung nicht gänzlich abzusprechen; und wenn auch diese Wirkung bis nun zu eine geringe genannt werden kann, so ist dies durchaus kein Beweis dafür, dass hier der Boden fehlt; die Ursache der Geringfügigkeit der Wirkung liegt vielmehr in der Ungeschlachtheit des Vorgehens.

Was meine eigene Stellung zur Frage anbelangt, so ist sie einfach und klar. Als Naturforscher kann und darf ich die Dinge nicht anders als objectiv betrachten. Ich suche die Wahrheit.

BUDAPEST, im Oktober 1881.

Der Verfasser.

»Und am ersten Tage sprach der Herr: es werde Licht, und es wurde Licht, welches mit seinen belebenden Strahlen die Muttererde übergoss.«

Mit diesen Worten beginnt ein Artikel des Herrn Dr. Schwartzer, betitelt »Die Judenverfolgung und die Geisteskrankheiten«. Der Gegenstand und Ton des Artikels waren ganz darnach angethan um das Interesse weiterer Kreise, ganz besonders aber jenes der betreffenden Glaubensgenossen zu erregen und habe ich es erfahren, dass schon die feierliche Deputation einer jüdischen Gemeinde dem strebsamen Irrenarzte besten Dank überbrachte.

Ich habe darüber viel nachgedacht.

Der Verfasser beginnt mit der Schilderung des Kampfes, welchen Finsterniss und Licht von Ewigkeit zu Ewigkeit miteinander kämpfen, stellt Betrachtungen über den Fall des Römerthumes und Griechenthumes an, um dann auf Széchenyi, Ladislaus Teleky und Szemere zu übergehen; dann schildert er die Auffassung, welche über die Geisteskrankheiten im Zeitalter der Finsterniss herrschte, und wie sie jetzt vor dem Richterstuhle der Wissenschaft besteht.

Er gibt ein ergreifendes Bild jener Zerstörung, welche erfolgt, wenn ein verhängnissvoller Funken in jene Mine fällt, in welcher die im Menschen lebenden, latenten Geistesstörungs-Elemente vereinigt sind, stark genug um das Ebenbild Gottes wie mit einem Zauberschlage in Geistesnacht zu stürzen.

An *Morels* Hand beweist er, dass viele Menschen, in welchen alle Bedingungen zur Geistesstörung vorhanden sind, vor der Katastrophe bewahrt werden können, wenn es gelingt, den verhängnissvollen Funken fern zu halten.

Dann führt er aus, dass die Störungen im socialen Leben eine Menge solcher Funken sprühen machen, also die Opfer häufen.

Auch die Judenverfolgung entfesselt solche Funken, und führt der Verfasser an, dass seiner Anstalt bereits sechs Opfer zugeführt wurden, welchen die Furcht den Geist benahm. Mit dramatischen Zügen wird dann der furchtbare Zustand dieser Unglücklichen geschildert.

Dann überblickt er die Geschehnisse alter Zeiten, führt die Flagellanten, die Opfer des Glaubenswahnes an, um endlich auf den fürchterlichen Druck hinzudeuten, welchem die christliche Welt das Judenthum lange Jahrhunderte hindurch unterwarf. Und nun, nachdem der Druck aufgehört hat, beginnt die Reaction: »*das ausgeruhte geistige Kapital des Judenthums ist frei und fordert den einstigen Unterdrücker zum Wettkampf heraus, dieser wird unwillig und greift zur Keule, um des unangehmen Rivalen los zu werden*«.

Nun folgt das Heilverfahren, welches der Schreiber des Artikels für gut befindet: »nieder mit der rohen Mauer, welche zwischen Christen und Juden errichtet wurde, und welche die Vereinigung der Einsichtigen vereitelt«.

Das ist beiläufig der Inhalt des Artikels; es will mich jedoch bedünken, dass Dr. Schwartzer den Gegenstand mehr als Arzt in des Wortes gewöhnlicher Bedeutung, denn als Psychiater und Forscher behandelt hat.

Denn zwischen jener Anamnese, welche der Arzt in gewöhnlichen Fällen feststellt, und zwischen jener, welche der Seelenarzt angesichts der Opfer einer Erscheinung wie es die Judenverfolgung ist, festzustellen hat, ja verpflichtet ist, besteht ein gewaltiger Unterschied.

In gewöhnlichen Fällen erwägt der Arzt das Alter, die Leibesbeschaffenheit, die Berufsart des *Individuums*, er forscht nach früheren Krankheiten, und wo es begründet ist, zieht er die Möglichkeit der Vererbung in Betracht; mit diesen Elementen controlirt er die Diagnose, welcher er schliesslich das Heilverfahren anpasst. Sein Object ist also immer das kranke *Individuum*. Bei einem Uebel dagegen, wie es jenes ist, welches Dr. Schwartzer schildert und beurtheilt, *verschwindet das Individuum, denn wir haben es hier mit einem socialen Uebel* zu thun, welches obendrein ein schwieriges Problem ist und eben desswegen auf breiterer Grundlage und viel tiefer erforscht werden muss, sobald

es sich darum handelt, sein Wesen richtig zu erkennen, seine Beseitigung anzustreben.

Schon der Ausgangspunkt Dr. Schwartzers ist nicht richtig; denn die Ursachen, welche Roms Fall herbeiführten, Széchenyis und seiner Genossen Geistesnacht heraufbeschworen, die geistigen Opfer der Glaubens- und politisch-socialen Kämpfe forderten, sind zu wesentlich verschieden, als dass es möglich wäre sie mit den Grundursachen und Folgen des Antisemitismus oder Semitismus mit Rücksicht auf seine Opfer zu identificiren.

Rom und Athen fielen als Opfer der aus übertriebenen Vorrechten entspringenden Entartung; unsere geistigen Märtyrer sind Opfer der Vaterlandsliebe; das Ziel der Glaubenskämpfe war die Freiheit des Gewissens der Menschheit, jenes der politisch-socialen Revolutionen waren die heiligsten Menschenrechte, und wenn Dr. Schwartzer »das ausgeruhte geistige Kapital des Judenthumes« den Semitismus und Antisemitismus diesen gleichstellen will, so befindet er sich eben im Irrthume.

Das Wesen der Frage erfordert gewiss ein wesentlich anderes Vorgehen.

Der Punkt, wo der Semitismus mit dem Antisemitismus zusammenstösst, *ist das materielle Interesse*, ausgestattet mit allen Attributen des Kampfes ums Dasein, hervorgerufen und verbittert durch einen abnormen Entwicklungsgang.

Nicht Kant der Christ kämpft hier gegen den Juden Spinoza, sondern es ist der Kampf um's Dasein in der materiellsten und schroffsten Bedeutung des Wortes. Wo aber dieser Kampf entbrennt, da gewinnt das Thierische auch im Menschen die Oberhand, und es wüthet die blinde Leidenschaft mit der schonungslosen Brutalität um die Wette.

Betrachten wir doch ein Lebensbild.

Wir begeben uns bei Morgengrauen in die Gegend der Schlachthäuser; wir erblicken dort 10—15 herrenlose Hunde, welche schweifwedelnd in freundschaftlichem Verkehre friedlich beisammen sind.

Diese Hunde haben Hunger.

Es rasselt die Thüre der Fleischbank; die Hunde werden aufmerksam und nehmen in Entfernungen von 5—6 Schritten voneinander Stellung. Da fliegt der erste Knochen auf das Pflaster. Was geschieht nun? Alle Hunde stürzen vorerst auf den Knochen,

später aufeinander los. Es entspinnt sich ein wüthender Kampf *und es ist nicht immer der Stärkere, welcher den Knochen schliesslich erbeutet, sondern zumeist trägt der flinkere, der pfiffigere und listigere Hund den Knochen davon.*

Wenn wir diesen Ort öfter besuchen, so werden wir bemerken, dass die Gesammtheit der Hunde sich gegen den listigen, flinken Genossen förmlich verschworen hat, und sobald sie seiner ansichtig werden, fallen sie auch einmüthig über ihn her, und es setzt nun grimmige Bisse, es fliesst Blut.

Es ist das zwar nur eine Hundegeschichte, welche die roheste schonungsloseste Form des Kampfes um's Dasein vergegenwärtigt; es ist aber nun einmal so, dass wenn wir nicht den Grad, sondern das Wesen desselben genau betrachten und uns vor Augen halten, so werden wir dasselbe auch beim Menschen entdecken, so gut auf dem Gebiete des Börsenspieles, als auf jenem des kleinen Dorfmarktes, immer und überall.

Denn so kämpft eben auch der Mensch gegen den Menschen, der Semit gegen den Semiten, der Antisemit gegen den Antisemiten — es ist der Kampf Aller gegen Alle; seine Haupttriebfeder heisst *Egoismus.*

Es folgt nun hieraus, dass wir bei der Beurtheilung solcher Fragen das materielle Interesse, die Grundursache des Kampfes um's Dasein, nicht ausser Acht lassen dürfen, und ganz besonders dann nicht, wenn wir ein gefährliches, acutes Uebel wenigstens abschwächen, oder lindern wollen. Eine radicale Cur gibt es auf diesem Gebiete ohnehin nicht.

Das will natürlicherweise nur im Allgemeinen gesagt sein.

Und nun wollen wir untersuchen, was den crassen Egoismus im Schosse der natürlichsten socialen Einheiten lindert.

Es ist nichts Anderes als ein *gemeinsames höheres Interesse,* welches die gegebenen natürlichen und socialen Einheiten zu gemeinsamem Streben vereinigt.

Die allernatürlichste Einheit ist nun unstreitig die Familie, ihr gebührt also der Vorrang. Der Egoismus meldet sich hier schon an der gemeinsamen Schüssel, aus welcher jedes Glied der Familie *für sich* schöpft; wir sehen den Egoismus an der Lade worin jedes Glied *sein* Eigenthum aufbewahrt. Hier wurzelt schon das »Mein und Dein«.

Und was ist nun das höhere gemeinsame Interesse, welches die Familie zu gemeinsamem Streben vereinigt, sie erhält?

In erster Reihe die Sicherung der Lebensexistenz, in zweiter Reihe die Auctorität, welche der höheren Erfahrung und Einsicht des Erwerbenden entspringt, beides veredelt durch die Liebe, welche dem gemeinsamen Blutverbande entspriesst.

Das ist das Bild des normalen Familienverbandes. Das abnorme, leider so häufige Bild, wo das Kind dem Vater, der Bruder dem Bruder feindlich gegenübersteht, mit seinen Steigerungen, welche bis zum Morde reichen, das wollen wir hier als Ausnahme beiseite lassen.

Die zweite natürliche Einheit ist die Nation. Diese muss als Begriff von zweierlei Gesichtspunkten aus betrachtet werden.

Je reiner eine Nation der Abstammung und Blutsverwandtschaft nach ist, und je gleichartiger die natürlichen Verhältnisse sind, unter welchen sie lebt, desto ausgesprochener sind auch ihre Eigenschaften, Neigungen und Sitten, mit einem Worte ihr nationaler Character. Im entgegengesetzten Falle erscheint der Nationalcharacter weniger ausgesprochen; und wo sich die verschiedenen nationalen Elemente, welche politisch ein Ganzes bilden, nicht genügend und so amalgamirt haben, dass die Entstehung eines modificirten, einheitlichen Nationalcharacters ermöglicht wird, dort entstehen Frictionen und Zusammenstösse, und ganz besonders häufig dort, wo die Gleichberechtigung factisch besteht.

Das Ganze ist also eine Frage der reinen und gemischten Race, die Frage der Art.

Wir wollen jedoch vorläufig die Artenfrage beiseite lassen und vorerst im Allgemeinen die Frage stellen: was ist das gemeinsame Interesse, welches eine gegebene Nation als Einheit erhält?

Das Machtgefühl und das Besitzrecht, veredelt durch das Bewusstsein der Blutgemeinschaft, in welchem die geschichtliche Rolle, diese gewaltige Triebfeder der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wurzelt.

So bestehen jene wenigen Nationen, welche rücksichtlich des Blutes rein sind; in Europa jene, bei welchen die verschiedenen nationalen Elemente den Amalgamationsprocess durchgemacht und vollendet haben.

Diese gut amalgamirten Nationen finden leicht das gemein-

same, höhere Ziel, welches sie im Streben vereinigt, und es genügt ein Wort, um dieses Ziel zu bezeichnen, es ist das *Vaterland.*

Wir Ungarn zeigen als Art und Nation ein verschiedenes Bild. Die Stammrace ist schon gemischt, aber auch gut amalgamirt, und besitzt daher auch einen einheitlichen nationalen Character; ihr gemeinsames höheres Ziel ist das Vaterland. Das slavische, rumänische und germanische Element ist mit der Stammrace kaum oder nicht amalgamirt, ist ihrem nationalen Character nach von der Stammrace und auch untereinander verschieden; daher die Reibungen und Gegensätze. Der Amalgamationsprocess ist eine Aufgabe der Zukunft.

Die Reibungserscheinung wiederholt sich überall, wo ähnliche Verhältnisse obwalten; sie erscheint aber thatsächlich auch dort, wo das nationale Element sonst gleichartig ist, die natürlichen Verhältnisse jedoch mehr oder minder schroffe Gegensätze bilden, ihr Einfluss auf den physischen und psychischen Menschen, also ein ungleichartiger ist; schliesslich auch dort, wo ein anhaltender socialer Druck für gewisse sociale oder nationale Elemente eine Zwangslage schafft, also einer normalen Fortentwicklung derselben hindernd im Wege steht. Sind die letzteren Elemente zu schwach, so erfolgt statt widerstehender Reibung eine Ablenkung, ein Bestreben dem Drucke auszuweichen, denselben auf jede Art zu vermindern.

Ich habe bis jetzt das Judenthum absichtlich nicht in Rechnung gezogen, denn es war mir vor Allem darum zu thun, gewisse Principien festzustellen, um dann die Stellung des Judenthumes auf Grund derselben überprüfen zu können.

Ich habe schon vorhin bemerkt, dass je reiner die Art, desto ausgesprochener ihr Character, und das Gesetz des Druckes und der Vererbung lehrt uns, dass ein constanter Druck, ganz besonders bei reiner Innzucht Eigenschaften erzeugt, welche dann vererbt, nach und nach zu Characteren werden. Dies bezieht sich sowohl auf physische als auch geistige Eigenschaften, daher auch auf Neigungen.

Die Aehnlichkeit der Familienglieder in der Reihe von Generationen, die sogenannten Familienzüge, und das, was wir unter Nationaltypus verstehen, sind hiefür die Beweise.

Das Judenthum ist nun unter den, die civilisirte Welt bildenden socialen und nationalen Elementen unstreitig die denkbar

reinste Race und besitzt schon als solche einen entschieden ausgesprochenen Typus, Character, somit auch ausgesprochene Neigungen.

Die Reinheit der Race wurde durch die Satzungen ihres Glaubens, welche einen reinen und unreinen Menschen unterscheiden, streng bewahrt. Verstärkt wurde die Wirkung dieser Satzungen durch den fürchterlichen, unbarmherzigen und anhaltenden Druck, welchem das Judenthum Jahrhunderte lang von Seite des christlichen Staates und überhaupt der christlichen Gesellschaft unterworfen wurde.

Aller bürgerlichen Rechte beraubt, war die Scholle worauf des Juden Wiege stand, nicht sein Eigen; ja noch mehr, die Scholle durfte nicht frei gewählt werden, sie musste in Ghetto sein. Wie sollte sich nun dieser tief unter dem Sklaven stehende Paria bis zu dem erhabenen, vereinigenden, gemeinsamen Ziel erheben, dessen Name Vaterland ist?

Grund und Boden durfte er nicht erwerben, die gewaltige Bedingung also, welche den Umgestaltungs- und Amalgamirungsprocess so erheblich erleichtert: die Sesshaftigkeit war ihm versagt.

Von Amt und Würde, von einer Menge von Berufsarten war er ausgeschlossen, auf den culturellen Entwickelungsgang der Nationen durfte er keinen Einfluss nehmen, die Segnungen desselben waren ihm verschlossen.

Die Freiheit der Bewegung in dem beschränkten Kreise, der ihm noch offen stand, musste er erkaufen, sein Recht vor Gericht musste er nicht nur bezahlen, sondern geradezu erkaufen; sein Ehrenwort, sein Eid war vor Richter und Menschen ungiltig.

Mit einem Worte gesagt, er war von allem Dem ausgeschlossen, was ihn zum Gliede irgend einer Nation hätte gestalten können.

Unter solchen Umständen war der Jude nothwendigerweise in eine einseitige Richtung gedrängt und durch die gewaltigsten Factoren Jahrhunderte hindurch in derselben auch erhalten; und wenn wir uns nun gegenwärtig halten, was ich oben über Druck und Folge angefüht habe, was ist dann natürlicher, als das, dass der anhaltende Druck Eigenschaften entwickelte, und dass diese Eigenschaften bei dem racenreinen Elemente auf dem Wege der Vererbung zu Characteren wurden?

Und diese Charactere wurden im Laufe der Zeiten so fest

begründet, dass uns dieselben, selbst bei dem bestassimilirten Juden unserer Tage — einem Beaconsfield, Lasalle, Cremieux, sofort in die Augen springen.

Dem rein auf Handel, auf das Geldgeschäft verwiesenen Sklaven der Sklaven blieb nur ein einziger Zufluchtsort, ein einziger Hort übrig, wenn er überhaupt noch irgendwie menschlich bestehen wollte: *es war die Gewalt des Geldes.*

Berief er sich ja umsonst auf seine Menschenrechte, umsonst auf Recht und Billigkeit; seine Unterdrücker wiesen auf den Glauben hin, und blieben unerbittlich; sie mussten das Geld des Juden benöthigen, um dann als Verpflichtete den Druck zu mildern.

Was Wunder, wenn dann ein racenreines, in allen seinen Instincten lebendiges Volk, die Vertheidigung in ein System brachte? Anhaltend auf ein bestimmtes Gebiet gedrängt, steigerte sich seine Findigkeit, seine Ausdauer; die Solidarität wurde gefestigt.

Es liegt in der Natur der Sache, dass das einseitig entwickelte System auch zur Entartung führte, und dass diese letztere besonders fühlbar wird, seitdem sich die Stellung des Judenthumes im Staate und in der Gesellschaft gründlich verändert hat.

Ein Zusammenstoss musste eintreffen, *denn die Legislatur des modernen Staates vermochte wohl mit einem einzigen Worte die Stellung des Juden im Staate gründlich abändern; aber jene Eigenschaften, welche ein Jahrhunderte langer Druck erzeugt hat, vermochte sie nicht sofort und obendrein in der ganzen Masse des Judenthumes umzuändern, denn diese Eigenschaften sind ein Resultat der Entwickelung und können nur durch Entwickelung umgeformt oder beseitigt werden.*

Das Eine eben so gut wie das Andere ist in erster Reihe Frage der Zeit; in zweiter Reihe, und mit Rücksicht auf die Erleichterung des besseren Entwickelungsganges und besonders der Amalgamation, folgt das Abbrechen und Hinwegräumen der ganzen Scheidewand.

Diese letzte Aufgabe fällt beiden Theilen zu.

Unsere modernen Antisemiten vermögen sich nicht bis dahin zu erheben, dass nämlich: was eine falsche Entwickelung verdarb, soll eine bessere Entwickelung herstellen, die Zeit und die Bedingungen hiezu müssen gegeben werden. Sie wollen vielmehr u. z. dort tabula rasa machen, wo dies unmöglich ist; denn abgesehen

von den gleichen Menschenrechten, ist das Judenthum mit der übrigen Gesellschaft durch zahlreiche andere, zum Theile geradezu unzerreissbare Bande verknüpft.

Ueberhaupt ist in Fragen der Entwickelung die Gewalt die schlechteste Politik und jene, die dennoch zu dieser Politik greifen, verleugnen eben Alles, was die aufgeklärtesten Köpfe, die besten Herzen zur Milderung des Kampfes um das Dasein, also zur Veredlung des Menschenthumes beigetragen haben.

So weit die Anamnese, und nun will ich zur Diagnose übergehen.

Wenn das, was ich in der Anamnese von der Entstehung, Entwickelung und Vererbung der Charactere und Neigungen gesagt und auf das Judenthum angewendet habe, richtig ist, so zeigt sich nun als logische Forderung die Nothwendigkeit der Untersuchung jenes Verhältnisses, welches zwischen Judenthum und den mit dem Judenthume nicht identischen Elementen des Staates, beziehungsweise der Nation heute besteht.

Wie ist die Scheidewand beschaffen? Welche Theile hat das Christenthum, beziehungsweise der Staat, welche das Judenthum abzubrechen? Das ist die Frage.

Die civilisirten Staaten haben der Reihe nach, wenn hie und da auch noch mangelhaft, das ihrige gethan; so auch Ungarn.

Sie liessen das Judenthum in den Genuss sämmtlicher politischen Rechte eintreten, eröffneten ihm somit die freie Bahn für alle Bürgerrechte, aber auch für alle Bürgerpflichten. Hiezu kam natürlicherweise das Recht des Grundbesitzes, mithin waren sämmtliche Attribute der Sesshaftigkeit ertheilt.

In Ungarn mangelt noch eine Hauptbedingung der Amalgamation: die Freiheit der Eheschliessung. Sobald dieses letztere Hinderniss aus dem Wege geräumt ist, ist auch der letzte Rest der einst so gewaltigen Scheidewand hinweggefegt und jener Theil der Aufgabe, welcher dem Staate zufiel, ist somit gelöst.

Was dann von Seite des mit dem Judenthume nicht identischen Elementes übrig bleibt, das wird nur mehr einen confessionellen Character an sich haben und wird von ganz untergeordneter Bedeutung sein, zumal in einem Staate, welcher die Staatsreligion als Institution längst abgeschafft hat und dessen Bevölkerung auch sonst in Sachen der Toleranz stark ist.

Dies ist heute das Verhältniss des Staates und beziehungsweise autochthonen Elementes zum Judenthume.

Nun wollen wir die Frage umkehren: was that in gleicher Richtung das Judenthum und was hat es noch zu thun, um den ihm zufallenden Theil der Aufgabe zu lösen, nämlich jenen Theil der Scheidewand abzutragen, welchen das Judenthum einst selbst errichtet hat?

Die Antwort hierauf ist nicht einfach und nicht leicht, denn das Judenthum hat aufgehört ein in jeder Beziehung einiges, also in jeder Beziehung unter gleiche Gesichtspunkte fallendes Element zu sein.

Im Schosse des Judenthumes herrschen und ringen, wie wir wissen, zwei Strömungen, welche obzwar von religiösem Anstriche, dennoch vorwiegend einen socialen Character besitzen: ich meine die Fortschrittler und die Conservativen, oder Neologen und Orthodoxen und ihre Fehde.

Es ist dies ein interner Kampf, seiner Natur nach sehr ähnlich demjenigen, welchen auf politischem Gebiete der Liberalismus mit der Reaction kämpft.

Eben aus diesem Grunde müssen wir sorgfältig distinguiren.

Wenn wir beide Parteien betrachten und ihre Bestrebungen ganz unparteiisch würdigen, so gelangen wir zu dem allgemeinen Schlusse, dass die fortschreitende Partei jene Glaubenssatzungen und die aus demselben entwickelten Gebräuche nach und nach ausmerzt, welche weniger zur eigentlichen Religion gehörig, vielmehr dazu berufen sind, um die Macht der Hierarchie zu steigern und jede, wie immer geartete Vermischung des jüdischen Elementes mit anderen Elementen hintanzuhalten; mit wenigen Worten ausgedrückt, macht diese Partei Front gegen die von den fanatischen orthodoxen Rabbinern so hochgepriesene »Jüdischkeit«, welche mein lieber, leider viel zu früh dahingeschiedener Freund, Aladár v. Molnár in seiner meisterhaften Parlamentsrede gelegentlich der Verhandlungen über den jüdischen Schulfond so klar geschildert und mit so vernichtenden Beweisen entlarvt hat.

Die fortschreitende Partei nähert sich in Tracht, Familienleben, Nahrung u. A. m. der übrigen Gesellschaft und ausschliesslich ihren Reihen entstammen jene Factoren, welche wir heute im Parlamente, im Lehrfache, in der Kunst, auf gewerblichem Gebiete und als Seltenheit auch auf dem Gebiete der Urproduction er-

blicken. Aber hinsichtlich der Ehe, also in der Frage der Art, ist diese Partei noch conservativ; und nicht nur dort, wo die Freiheit der Ehe beschränkt, sondern auch dort, wo sie im vollen Maasse vorhanden ist, gehört die Mischehe zu den Seltenheiten. Und eben diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass die Amalgamation keine Fortschritte macht, dass also auch jene unter dem Drucke erworbenen, und durch Vererbung fixirten, für das Judenthum typischen Charactere, Eigenschaften und Neigungen fortbestehen und es unter Anderem verursachen, dass das Judenthum in überwiegender Zahl bloss gewisse Berufsarten wählt, also nicht auf jedem Gebiete an der Erhaltung des Staates theilnimmt, ganz besonders aber nicht auf dem Gebiete der Urproduction.

Aus diesem folgt, das selbst der fortgeschrittenste Theil des Judenthums im modernen Staate im Ganzen genommen eine Art von Kaste bildet, und eben dieses ist es, was das Judenthum mit den übrigen Elementen als Gegensatz darstellt, der Verschmelzung mit der Nation im Wege steht.

In der Folge werde ich dies noch näher beleuchten, jetzt will ich vorerst einen Blick auf die Partei der Orthodoxen werfen.

Wenn wir es anerkennen müssen, dass die Fortschrittspartei, wenn auch sehr langsam, so doch dahin strebt, wohin das Judenthum streben muss, wenn es den Anforderungen des Zeitgeistes und der modernen Gesellschaft gerecht werden will, so dürfen wir es auch nicht verschweigen, dass die Partei der Orthodoxen, im geraden Gegentheil an der Verstärkung der Scheidewand arbeitet.

Ihre Elemente halten strenge an allen Glaubenssatzungen und ganz besonders an dem, was den Glauben mit der Race als organisch und untrennbar verbunden darstellt; ja noch mehr, diese Partei haftet mit Zähigkeit an allen jenen Begriffen und Gebräuchen, welche unter dem Drucke entstanden, später als Glaubenssätze angenommen wurden.

Kurz gesagt, das orthodoxe Judenthum geberdet sich auch im modernen Staate, welcher ihm alle bürgerlichen Rechte zugesteht, gerade so, wie in jenen Staaten, wo seine Unterdrückung noch ungeschwächt fortdauert.

Ich will hier bemerken, dass ich meinerseits für den letzten orthodoxen Kiewer Juden, der dort im »heiligen Reiche« zähe an der »Jüdischkeit« hängt, wohl einen Entschuldigungsgrund finde, ist er ja dort vollkommen unterdrückt und sind ja seine Eigen-

schaften eben die natürlichen Folgen der Unterdrückung; aber ich finde keine Milderung für den Orthodoxen im modernen Staate, wo der Jude die Gesammtheit der bürgerlichen Rechte geniesst.

Aus dem bisher Ausgeführten geht es wohl klar hervor, dass der moderne Staat, in welchem die Emancipation vollkommen durchgeführt und durch Einführung der bürgerlichen Ehe gekrönt ist, seinerseits die Scheidewand beseitigt hat, dass daher das Abbrechen des noch fortbestehenden Theiles dem Judenthume anheimfällt, und das umso mehr, als das Judenthum diese Scheidewand sieht, am besten kennt, und bis jetzt wohl bewusst aufrecht erhalten hat.

Das Judenthum muss Alles beseitigen, was der Amalgamation im Wege steht, dies ist die erste Bedingung, der erste Schritt zur Abschwächung der unter den verschiedenen Elementen thatsächlich bestehenden Abneigung; erst dann wird es möglich sein, dass die einsichtigen Elemente vereint, an Beseitigung der Vorurtheile herantreten.

Hier muss genau dasselbe geschehen, was mit unseren Armeniern geschah, welche ursprünglich so ziemlich die Lage der Juden theilten, aber einmal emancipirt, sofort alle Hindernisse beseitigten und stets inniger mit der Nation verschmolzen, ja gegenwärtig an vielen Punkten des Landes die Träger der nationalen Ideen sind.

Und nun wollen wir zur Untersuchung jener Ursachen übergehen, welche die Reibungen und Zusammenstösse herbeiführen, anders ansgedrückt jene Punkte bestimmen, wo Jude und Nichtjude feindlich aneinander gerathen.

Das Gebiet, wo die Elemente aneinander gerathen — ich wiederhole und betone dies nochmals — ist das Gebiet der materiellen Interessen, die Zusammenstösse sind also Phasen des Kampfes um's Dasein.

Es ist nun eine unbestreitbare Thatsache, dass dem Judenthume Jahrhunderte hindurch die Theilnahme an der Urproduction unmöglich gemacht wurde. Handel und Wandel, Vermittlung, Sammeln von und Verkehr mit Kapitalien, endlich der Betrieb einiger Gewerbe, bei denen es sich um einen gewissen Grad von Pfiffigkeit und Schlauheit handelte, hierauf war das Judenthum beschränkt und verwiesen.

Von einer Theilnahme an jenen Factoren, an welche der

Fortschritt der Nationen auf dem Wege der Civilisation und höheren Cultur geknüpft ist, konnte keine Rede sein.

Es ist nun ganz natürlich, dass Derjenige, dessen materielles Fortbestehen wir durch Einschränkung des Wirkungskreises erschweren, bestrebt sein wird, alles und so gründlich als möglich auszunützen, was für ihn überhaupt noch zugänglich und erreichbar ist. Hier treffen wir den ersten Punkt, wo der Kampf um's Dasein eine Schärfe bekommt, welche sich nach und nach bis zur Erbitterung steigern kann. Denn es handelt sich hier um die Grenze der Ausnützung, welche jedoch nicht immer bestimmt werden kann, woher es kommt, dass die Ausnützung leicht in Ausbeutung überschlagen kann.

Die Grenze der rationellen Ausnützung vermag eben nur eine höhere sittliche Triebfeder im Vereine mit der Freiheit des Erwerbsgebietes richtig zu bestimmen; diese Triebfeder fehlt jedoch dem Schwächeren, sobald derselbe gegen den Stärkeren einzig nur um sein nacktes Leben ringen muss.

Der Jude hatte keinen Theil an jenen Aufgaben, welche den Einsichtigen der Nationen zufallen und die Entwickelung, Stärkung daher vor Allem die conservirende Schonung des nationalen Elementes zur Pflicht machen; ja diese so edlen Aufgaben waren mit den Interessen des unterdrückten Juden sogar unverträglich, der doch immer und ewig darauf bedacht sein musste, den starken Gegner zu schwächen, um selbst fortbestehen zu können.

Es handelt sich nun hier um die Feststellung der Art der Ausnützung beziehungsweise Ausbeutung, um das Vorgehen, welches das Judenthum beobachtet hat und auch heute noch beobachtet.

Die Betrachtung über diesen Gegenstand muss ich in zwei Theile zerfällen, so wie dies der Unterschied zwischen dem fortgeschrittenen und reactionären Juden als nothwendig erscheinen lässt.

Wir finden vor Allem, dass das fortgeschrittene Judenthum im Grossen und Ganzen auch heute noch der Urproduction ferne steht und ausserdem gewissen Berufsgebieten fremd ist, welche für die Gesammtheit wichtig, jedoch entweder beschwerlich oder minder lucrativ sind, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nach »sich nicht auszahlen« und obendrein eine geschäftliche Behandlung ausschliessen.

Wir treffen diesen Theil des Judenthums z. B. auf dem Gebiete der Kunst, ganz besonders häufig auf dem Felde der

glänzenden und obscuren Virtuosität, so in der Musik; auf dem Gebiete der bildenden Künste vorzüglich in der Malerei häufig, in der Bildhauerei schon kaum; auf dem Gebiete der Wissenschaften, in der Mathematik und überhaupt in den exacten Disciplinen gut vertreten; auf dem Felde der Erfahrungswissenschaften dagegen gar nicht, oder nur als Seltenheit; auf dem colossalen Gebiete der descriptiven naturhistorischen Disciplinen beinahe gar nicht. So zählt mein specielles Fach seit Linné beziehungsweise Clerck etwa einhundert und fünfzig Autoren, darunter ein einziger Jude, Lebert, ein exceptioneller Mensch, der an dem badischen Aufstande theilnahm und im Exile starb; auf dem analytischen Gebiete der Botanik ist, wenigstens mir, kein jüdischer Autor bekannt; in der Mineralogie kommen kaum einige Namen vor, in der Geologie ist zur Zeit, meines Wissens, kein Jude thätig. Auf philosophischem und sprachwissenschaftlichem Gebiete sind sie dagegen stark vertreten; auf jenem der Geschichtsforschung sind sie meist nur mit der Pflege der Geschichte ihres Stammes beschäftigt. Die überwiegende Mehrzahl ist in der sogenannten Finanzwelt, im Handelsfache, in neuerer Zeit auf juridischem und medizinischem Gebiete und neuestens besonders stark im Lehrfache — in der Literatur, und hier ganz besonders beim Zeitungswesen, anzutreffen. Ferner finden wir sie bei gewissen landwirthschaftlichen Grossindustrien und Geschäften, wie Brandweinbrennerei, Wein-, Woll-, Frucht- und Holzhandel, nicht so beim Forstwesen und Bergbau, wo sie meist nur als Actionäre, Besitzer und Unternehmer bemerkt werden können.

Auf gewerblichem Gebiete treffen wir wohl Schuster, Schneider, Klempner, Goldarbeiter etc., nicht aber auch Schmiede, Maurer, Zimmerleute.

Bei der Feldarbeit und bei gewissen Erdarbeiten, welche im modernen Staate von höchster Wichtigkeit sind, finden wir sie nicht; um nur ein Beispiel anzuführen, verweise ich darauf, dass die kolossale Arbeit, welche die Eisenbahnlinien der Welt erforderten, von Seite der Juden durch keinen einzigen Spatenstich befördert wurde.

Eine sehr characteristische Erscheinung finden wir im Handelsfache, nämlich, dass selbst in solchen Städten, wo der gesammte Handel in jüdischen Händen ruht, der Eisenhandel doch ausschliesslich durch Christen betrieben wird.

Eine nicht minder bezeichnende Thatsache erblicken wir

z. B. auch darin, dass der christliche Gewerbetreibende nach Grundbesitz strebt, wogegen der jüdische zum Handel übergeht.

Kurz gesagt, wir finden diesen Theil des Judenthumes überall, wo man mit Verstand, Findigkeit, Ausnützung und auch etwas Schlauheit fortkommen kann, dort suchen wir ihn jedoch vergebens, wo es sich um ausdauernde physische Anstrengung und einen gewissen Grad von Selbstverleugnung handelt. Die »geschäftsmässige« Gebahrung und Auffassung tritt beim Juden auch dort in den Vordergrund, wo dies nicht eben gebräuchlich ist, und verweise ich beispielweise hier nur auf die Ankündigungen der Aerzte.

Ich fühle es sehr wohl, dass meine Anführungen lückenhaft sind und dass sich noch so manche Thatsache anführen liesse; doch würde mich die Detaillirung erstens zu weit führen, zweitens müsste ich mich auf Gebiete begeben, welche obgleich characteristisch, doch nur mittelbar mit dem Zwecke, den ich verfolge, verknüpft sind; ich lasse es daher bei dem vorhergehenden Satze bewenden, welcher meiner Ueberzeugung nach die nothwendigen Elemente ohnehin genügend enthält.

Auch fühle ich es, dass die Gegner mit einzelnen Beispielen hervortreten werden, jedes Beispiel beweist jedoch nur sich selbst und erst dann auch etwas Anderes, wenn es nicht Ausnahme ist. Ich habe, mit Rücksicht auf den acuten Character der Judenfrage, das Ganze, die Masse vor Augen gehalten, da die Gefahr eines Zusammenstosses von den Massen her drohet. Wer sich aber mit der Psychologie der Masse abgegeben hat, der weiss es auch, dass die Masse die Sachen ganz anders betrachtet und beurtheilt, als wie dies beim einzelnen Gebildeten der Fall ist, der ja die gesellschaftlichen Factoren und die wahren Ursachen der Erscheinungen kennt. Das Raisonnement der Masse lautet: »Ich arbeite schwer und prosperire nicht, Andere arbeiten gar nicht und prosperiren doch.« Dass dieses Raisonnement der Denkungsart der Masse entspricht, wird wohl Niemand bestreiten, und welche Gefahren es in seinem Schosse birgt, braucht nicht erst gesagt und betont zu werden. Die Masse fasst nur die physische Anstrengung als Arbeit auf, die geistige Arbeit, das geschäftliche Treiben erscheint ihr nicht als Anstrengung, und hier stossen eben die Gegner aufeinander.

Ich werde nun Einiges über die Orthodoxen sagen, um dann schliesslich auf jene Züge zu übergehen, welche beiden Parteien gemeinsam sind.

Für das orthodoxe Judenthum ist schon seine deutsche Benennung »das niedere Judenthum« bezeichnend, und ich habe schon angeführt, dass dasselbe die Scheidewand aufrecht erhält.

Sein Berufsgebiet beginnt beim Dorflumpen-Sammler und endet beim Krämer und der mit Krämerei verbundenen kleinen Schankwirthschaft. Das niedere Judenthum kommt also mit dem eigentlichen Volke in Berührung.

Und da nun dieses Element vollkommen auf der Basis der absurden Lehre vom reinen und unreinen Menschen steht, so betrachtet es alle übrigen Elemente blos vom Standpunkte der Ausnützung, was auch ganz natürlich ist, denn irgend eine höhere sittliche Triebfeder, welche dieses Element wenigstens bis zu dem Begriffe der Nation erheben könnte, ist durch seine religiöse Auffassung geradezu ausgeschlossen; vom Vaterlande gar nicht zu reden, und von Menschheit schon ganz und gar nicht.

Dort, wo dieses Element in grösserer Anzahl auftritt, verkümmert das Volk in einem Grade, welchen nur Derjenige ermessen kann, der hier in Ungarn z. B. die Marmaros, gewisse Theile des Sároser oder Zempléner Comitates besucht hat, wo man den ganzen Fluch des Brandweintrinkers und Brandweinschänkers, das ganze Verfahren des letzteren mit allen seinen Folgen vor Augen hat.

Wir Zeitgenossen haben die Wandlungen gesehen, welche das arbeitende Volk der Bergwerksdistrikte durchgemacht hat; wir kannten diese Distrikte und den Zustand der Arbeiter zur Zeit, wo sie dem Juden verschlossen waren, und kennen sie im gegenwärtigen Zustande. Zur Zeit des Provisorates hatte der Beamte Gelegenheit der Trunksucht Schranken zu ziehen, heute hat er sie nicht mehr. In einer geradezu erstaunlich kurzen Zeit ward der Arbeiter Schuldner des Schankjuden und der Trunksucht ergeben — in kürzester Zeit er und seine Familie dem Elende und vollkommen der Willkür des hartherzigen Gläubigers ausgeliefert.

Die überwiegende Mehrzahl dieser wahren Volksverderber kommt auf der breiten Heerstrasse des niederen Judenthumes daher, welche aus Galizien nach dem Norden Ungarns führt; ihre vornehmsten Gestalten haben wir als moderne Shylocks auf dem Gebiete des Wuchers und schliesslich auf der Bank der Angeklagten schon gar oft gesehen.

Ich übergehe nun zu dem gemeinsamen Zug, zur Schilderung des Systems. Wahrlich keine leichte Aufgabe!

Das System, welches das Judenthum, und ganz besonders dem Urproducenten gegenüber, anwendet, ist meines Wissens überall das nämliche. Es entspricht eigentlich demjenigen, welches das Judenthum zur Zeit seiner Unterdrückung gegen den Unterdrücker angewendet hat, nämlich, den Bedrücker verpflichten, um den Druck zu mildern; es erscheint jedoch heute einigermassen modificirt, weil ja der Druck nicht mehr besteht.

Es ist möglich dieses System mit zwei Worten klarzulegen, die beiden Worte lauten: *verpflichten und ausbeuten,* d. h. aus der Vertheidigung wurde ein Angriff.

Der Jude verschafft sich Kenntniss über den Stand des Vermögens und borgt dann leicht bis zur Höhe des sicheren Werthes; die Gegenleistung für seine Dienste stellt er nicht im Verhältniss des Werthes des geleisteten Dienstes, sondern im Verhältnisse zum Vermögensstand fest.

Das Ende des leichten, oft angetragenen Credites ist stets eins und dasselbe: der Urproducent wird mit der Zeit der blosse Verwalter seines Grundbesitzes, da er ja über dessen Ertrag nicht mehr frei verfügt. Ganz ähnlich ergeht es dem Arbeiter mit seinem Lohne, dem Beamten mit seinem Gehalte.

Dieses System ist auf die Ausbeutung der *menschlichen Schwächen* gebaut und abgesehen, und gerade in diesem Grundzuge liegt seine Verwerflichkeit.

Man pflegt wohl dagegen einzuwenden, es geschehe dem Recht, der sich leichtsinnig in Schulden stürzt; aber so wie es wahr ist, dass es die Gelegenheit ist, welche die meisten Diebe macht, ebenso richtig ist es, dass der leicht gewährte, angetragene Credit die meisten Schuldner erzeugt, und ins Verderben stürzt.

Ich sage dies mit ruhigem Gewissen, weil ich es aus unmittelbarer Erfahrung weiss, dass die Klagen des hopfenbauenden Bauers im fränkischen Jura, des Winzers am Kaiserstuhl und unseres Klein- und Grossgrundbesitzers, Beamten und Arbeiters die nämlichen sind.

Und wenn wir in das antisemitische Lager scharf hineinblicken, so werden wir bemerken, dass sich seine Führer und Reisige beinahe ausschliesslich aus den Opfern dieses Systems recrutiren.

Das ist der gefährlichste Punkt für den Zusammenstoss, weil

hier eine grosse Masse von Nichtjuden dem gesammten Judenthume entgegentritt.

Ich habe die Anamnese entwickelt, die Diagnose in allgemeinen Zügen gegeben, schulde mithin noch der Angabe des Heilverfahrens.

Die Anwendung des Heilverfahrens fällt beiden Theilen, den jüdischen und nichtjüdischen Elementen zu.

Der Staat und beziehungsweise das autochthone Element ist bei uns nur mehr mit der Freiheit der Ehe im Rückstande; in kürzester Zeit wird dieser Rückstand eingebracht sein. Die nichtjüdische Gesellschaft hat sich dann noch gewisser traditioneller, anerzogener Vorurtheile zu entledigen; denn es ist nicht abzuleugnen, dass die Einimpfung des Judenhasses in der Kinderstube beginnt, in die Schule übergeht, und später als festwurzelndes Uebel ins Leben übertragen wird. Dies unser Theil.

Das kann aber durchaus nicht die Aufgabe des nichtjüdischen Elementes sein, dass es das Judenthum auf jene Uebel aufmerksam mache, welche ihm anhaften, und welche überdies nicht unter dem Drucke der gegenwärtigen Generation entstanden sind. Die Ursache ist ganz einfach: die jüdische Religion ist mit dem Juden als Race enge verbunden, und eben desswegen würde jede nichtjüdische Einmischung sofort den Anstrich des Religions- und Racenhasses annehmen, mithin unwirksam bleiben; ja in manchen Fällen, besonders hinsichtlich der fanatischen orthodoxen Elemente, die bestehende Kluft noch erweitern.

Es müssen sich willensstarke, ernste jüdische Männer finden, welche diese Aufgabe übernehmen. Sie ist nicht leicht, aber gewiss des starken Mannes würdig.

Das »höhere Judenthum« soll nicht nur als Gegensatz des »niederen Judenthumes« dastehen, sondern es soll gerade aus seinem Fortschritte das Pflichtgefühl für die Mission schöpfen, welche dem Gebildeteren, dem Stärkeren schon von Natur aus zusteht.

Es ist verwerflich, wenn der fortgeschrittene Jude den mit der Race so eng verbundenen Glauben ändert, denn das, was ihn hiezu treibt, ist meist der krasse Egoismus. Seine Stellung in der übrigen Gesellschaft bleibt eine schiefe, denn der Typus bleibt ja unverändert und er begibt sich obendrein der heiligsten Menschen-

pflicht, welche ihm gebietet, im eigensten Kreise wohlthätig fördernd zu wirken.

Es ist die Geschichte des Pater Hyacynthe, dessen Worte, so lange sie aus dem Munde des katholischen Priesters kamen, die ganze katholische Gesellschaft erschütterten, und welche in dem Momente ihre ganze Wirkung verloren, in welchem der Sprecher die Kutte abstreifte und den Glauben änderte; und es ist die Geschichte Peter Hatalas, der einst die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf sich lenkte und heute längst vergessen ist.

Die Geschichte lehrt uns, dass jene Männer den nachhaltigsten, wohlthätigsten Eindruck auf die Gesellschaft ausübten, die den Muth besassen, im eigensten Kreise auf die Fehler hinzudeuten, die Wege zum Besseren zu bezeichnen. Die Bedeutung eines Kossuth, eines Széchenyi ist hier zu suchen.

Es ist verwerflich, wenn die Coryphäen des »höheren Judenthumes« nach Orden, Ritterschaften uud Baronien jagen, und sobald sie ihr Ziel erreicht haben, dem Stamme, dem sie entsprossen, den Rücken kehren. In den Kreisen, wohin sie streben, sind sie in einer schiefen Stellung, nur geduldet, nie anerkannt.

Denn der Typus bleibt und sticht umsomehr hervor, als das aristocratische Element, sein ganzes Thun und Lassen, seine ganze Denkungsart und Anschauungsweise das Resultat einer meist höchst sorgfältigen Zuchtwahl, mithin ebenso durch Vererbung erworben und fixirt ist, wie die grundverschiedenen Eigenschaften des typischen Juden.

Sie haben ihre natürliche und edelste Mission in der Hebung des »niederen Judenthums« zu suchen und zu erfüllen.

Ich habe nur noch wenige Worte zu sagen. Das Judenthum möge seine Lage nicht immer und ewig vom Standpunkte des Märtyrerthums betrachten; seine Stellung zum modernen bürgerlichen Staate widerspricht dieser Auffassung ohnehin; sondern es möge nach den tiefer liegenden Ursachen forschen. Denn es kann nicht bezweifelt werden, dass wir Christen jene Ursachen, welche uns betreffen, auch beseitigen werden; jene Ursachen aber, welche im Judenthume selbst enthalten sind, soll das Judenthum selbst beseitigen.

Wenn dies geschieht, dann wird auch die Zeit kommen, in welcher wir dort zusammentreffen werden, wo wir auch zusammentreffen sollen: in der wahren Brüderlichkeit.

Die Zeiten sind ernst, ich habe meinen Theil gesagt.

Meinem verehrten Freunde, Herrn Dr. Schwartzer nur noch so viel: Jede Schlacht hat ihre Todten! Sanct Arbuez hat auch so manchen Juden den Flammen des Scheiterhaufens überantwortet. Es waren die Opfer der grossen Schlacht, welche die Menschheit für die Freiheit des Gewissens schlug. Die grosse finanzielle Katastrophe vom Jahre 1873 stürzte auch so manches Opfer in Geistesnacht und jagte noch mehr in die Arme des Selbstmordes, und es ist bekannt, dass die Ursachen nicht in der gläubigen Schaar Sanct Arbuez zu suchen sind.

Jetzt fallen die ersten Opfer der Judenverfolgung, und da begnüge ich mich von Seite des Seelenarztes nicht damit, dass eben nur das Vorhandensein einer Scheidewand constatirt werde, an deren Vorhandensein ja selbst Stöcker nicht zweifelt. Es muss erwiesen werden, woraus die Wand besteht, mit welchen Werkzeugen sie angegriffen werden muss, und wem die Arbeit zufällt? Das muss ausgesprochen werden, eben durch den Seelenarzt, denn die Manie der Judenverfolger, als solche, gehört ebenso gut wie ihre Ursachen vor den Richterstuhl der Psychiatrie.